

Ein starkes Stück Schweiz

Autor(en): **Reichert, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein starkes Stück Schweiz

Von Four Peter Reichert, Basel

Das 1.-August-Abzeichen der Pro Patria ist seit 75 Jahren ein Symbol für gelebte Solidarität in der Schweiz. Gleiches gilt für die seit 60 Jahren herausgegebenen Pro-Patria-Briefmarken, die viele von uns als Schüler an den Haustüren und auf der Strasse verkauft haben. Wer aber ist die Pro Patria? Was steckt hinter dieser urschweizerischen Institution und ihren «Markenartikeln»? Ein Porträt mit Antworten.

«Der Nationalfeiertag am 1. August soll über seine biedere, routinemässige äussere Gestaltung hinaus durch ein patriotisch-gemeinnütziges Werk gestärkt werden.» Dieses Ziel formulierten Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft, die sich am 16. Dezember 1909 zur konstituierenden Versamm-



lung des «Initiativkomitees zur Förderung der Bestrebungen für eine würdige Bundesfeier» trafen. Das Komitee beschloss, den eidgenössischen Solidaritätsgedanken durch eine Spende an ein karitatives oder kulturelles Gemeinschaftswerk zu bekunden. Albert Schuster jun. schliesslich, ein St. Galler Kaufmann, schlug vor, dem Spender eine symbolische Gegenleistung abzugeben. Diese Idee beeindruckte das Komitee: «Es soll auf den 1. August bzw. für den Verkauf während des ganzen Monats eine Bundesfeierkarte geschaffen werden, mit einer von einem Künstler erstellten Zeichnung, wobei jedes Jahr die Karte von einem anderen Künstler entworfen wird.» Die erste Karte trug den Titel «Wächter der Heimat» und zeigte zwei Schweizer Krieger mit Armbrust und Langspieß.

Die Bundesfeierkarten wurden von der Post und verschiedenen landesweiten Vereinigungen verkauft, u.a. vom Eidgenössischen Turnverein oder dem Schweizerischen Samariterbund. Im Laufe der Jahre steuerten bedeutende Schweizer Künstler die Motive für die Bundesfeierkarten bei. Dazu gehören Burkart Mangold, Pietro Chiesa, Ferdinand Hodler, Rudolf Koller oder auch Martin Disteli.

Das 1.-August-Abzeichen kommt ...

Nach dem Ersten Weltkrieg gingen die Ergebnisse des Kartenverkaufs zurück. Einerseits erhöhten sich die Herstellungskosten ständig, andererseits hatte die Ausgabe von Karten zu Sammelzwecken in der Schweiz zu einer



eigentlichen Kartenflut geführt. In der Sitzung vom 10. November 1922 beschloss deshalb das Komitee, für den 1. August ein Abzeichen zu schaffen, das die Käufer sichtbar tragen konnten. So gelangte 1923 das erste Abzeichen in den Verkauf. Als Hersteller dominierten in den ersten Jahren die Stickereien der Ostschweiz und die Metallindustrie des Neuenburger Juras. Später wagte man sich an neue Materialien heran und verwendete als Grundstoffe Stroh, Holz, gebrannten Ton oder Filz. Das Abflauen der Wirtschaftskrise und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begünstigten die industriell fabrizierten Abzeichen. Die Herstellung wurde verbunden mit einer Arbeitsbeschaffung für die notleidende Kleinindustrie und deren Heimarbeiter. Als praktischen Beitrag an die Invalidenhilfe vergab das Bundesfeierkomitee die Herstellung und Konfektionierung der Abzeichen auch an Betriebe, die invalide Mitmenschen beschäftigte. Dies ist heute noch so.

... und die Pro-Patria-Briefmarken

Als die Bundesfeierkarte keinen Markenaufdruck (Taxwert) mehr trug, schlug die Geburtsstunde der Bundesfeiermarke. Sie erschien erstmals 1938 mit einem Taxwert von zehn Rappen. Die wachsende Beliebtheit der jährlich erscheinenden Marken bewog die PTT-Verwaltung 1944 dazu, die Zahl der Taxwerte auf vier zu erweitern. Die Bezeichnung «Bundesfeier»-Marke wurde 1952 durch die lateinischen Worte «Pro Patria» abgelöst, dies aus Gründen der graphischen Vereinfachung bei der Markenbeschriftung. (Der Name «Bundesfeierspende» als Bezeichnung für die Organisation änderte erst 1991 in «Schweize-



rische Stiftung Pro Patria»). Die Marken stellen anfänglich Ereignisse aus der Schweizer Geschichte dar. Seither schafften auch Denkmäler, Städte und Landschaftsbilder, Wohnhäuser in verschiedenen Kantonen sowie Mineralien, Gesteine und Versteinerungen den Sprung auf die Marke. Im Gegensatz zum Abzeichen, dessen Wert im Ideellen liegt, besitzt die Marke einen realen Gebrauchswert und wird gehandelt wie ein marktgängiges Objekt.

Soldaten profitierten

Die Sammlungserträge wurden stets an Institutionen weitergegeben, die für die Verwendung im Sinne der Zweckbestimmung die beste Gewähr boten. Aufmerksam achtete das Komitee darauf, dass bei der Verteilung der Spende alle Landesteile, alle Volksschichten und alle Konfessionen gleichmässig berücksichtigt wurden. Frei von Vorurteilen und allen aktuellen gemeinnützigen und kulturellen Bestrebungen gegenüber aufgeschlossen, war das Schweizerische Bundesfeierkomitee immer bereit, sich den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Beweise dafür sind etwa die Zuschüsse von rund 3,2 Millionen Franken im Jahre 1968 an die Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien, die finanzielle Hilfe zugunsten jugendlicher Arbeitsloser oder die Beiträge zum Ausbau dringlicher Aufgaben des Roten Kreuzes. Wenn für die Frau im



Dienste des Volkes, für die Bekämpfung der Tuberkulose und später für die Bekämpfung der Krebskrankheit gesammelt wurde, zeigt dies, wie das Schweizerische Bundesfeierkomitee auch auf weite Sicht plante. Dass nicht nur soziale oder kulturelle Bereiche unterstützt werden, hat 1983 die Spende für den Schweizer Wald gezeigt. Dieser Entscheid fiel übrigens, bevor das Waldsterben in der Schweiz diskutiert und zum Politikum gemacht wurde.

Heutige Organisation und Projektauswahl

Mit dem Kauf von Pro-Patria-Marken, Telefon-Taxcards und 1.-August-Abzeichen sowie direkten Zuwendungen spendet die Schweizer Bevölkerung jährlich eine Summe von rund 3,5 Millionen Franken. Für jede Jahressammlung legt der Stiftungsrat einen Hauptzweck fest. Hier soll die finanzielle Unterstützung je nach Bedarf eine Grössenordnung anneh-

men, die eine aktive Mitsprache der Pro Patria legitimiert. Beispiele dafür waren die Erneuerung der Altstadt in Moudon, die Rettung des Teatro sociale in Bellinzona oder der Ausbau der Kartause Ittingen zum regionalen Kulturzentrum. Der Sammlungszweck 1998 dient der Erhaltung und Pflege bedrohter Kulturlandschaften. Unterstützt werden die ökologische Aufwertung der Rheintaler Riedlandschaft, der Biotopverbund Grosses Moos, die Pflege der naturnahen Kulturlandschaft Domleschg und die Wiederherstellung von Wasserleitungen im Wallis (Grand Bisce de Vex und Suonenlandschaft Zeneggen). Solche bedeutende Projekte werden dank ihrem nationalen Bekanntheitsgrad auch als Instrumente der besseren Bekanntmachung und Positionierung der Pro Patria im Spendenmarkt eingesetzt und entfalten dadurch auch eine verkaufsfördernde Wirkung.

Nebst Grossprojekten von nationaler Bedeutung engagiert sich Pro Patria auch für kleine, initiative Trägerschaften, die in ihrem (meist regionalen) Rahmen zur Mittelbeschaffung mit freiwilligem Einsatz das Mögliche geleistet haben. Zu grösseren Kampagnen sind sie oft aus organisatorischen Gründen nicht in der Lage oder haben zu wenig Gewicht, um Beiträge der öffentlichen Hand zu erhalten. Hier kann die Zusage der Pro Patria ein gutes Projekt mittragen, eine Gesamtfinanzierung auslösen oder eine Finanzierungslücke abdecken. Für solche Projekte bestehen ein Kulturfonds, ein Hilfsfonds, ein Fonds für ländliche Bauten und Siedlungen sowie ein Denkmalpflegefonds. Keine Beiträge werden für Projekte oder an Institutionen gewährt, die im Markt der Hilfswerke bereits gut abge-

deckt oder von der staatlichen Förderung genügend erfasst sind.

Ehrenamtlichkeit als Prinzip

Die lokalen, teilweise in regionalen oder kantonalen Komitees zusammengefassten Sammelorganisationen bilden die Grundlage des Sammlungsnetzes und bringen rund 90 Pro-




zent des Ergebnisses ein. Dieses Freiwilligenetz setzt sich aus rund 300 Patronatsmitgliedern, 3000 lokalen und regionalen Sammlungsleitern sowie schätzungsweise rund 40000 Helferinnen und Helfern zusammen. An erster Stelle mit einem Anteil von rund 80 Prozent am Sammlungsergebnis stehen dabei die Schulen. Dazu kommen Sport- und Verkehrsvereine, Frauenorganisationen oder kulturelle Institutionen. Am höchsten sind die Spenden pro Kopf der Bevölkerung in den Kantonen Appenzell-Innerrhoden, Nidwalden

und Graubünden, während die Spenden in Zug, Neuenburg und Genf zurzeit am spärlichsten fliessen.

Pro Patria ist unabhängig und politisch neutral. Sie bezieht keine öffentlichen Subventionen, pflegt aber gute Beziehungen zu den Behörden des Bundes, der Kantone und der Gemeinden. Für die Ausgabe der Pro-Patria-Briefmarken und Telefon-Taxcards arbeitet sie eng mit der Post und der Swisscom zusammen. Im leitenden Organ, dem Stiftungsrat, sind alle Landesteile vertreten. Die Unabhängigkeit ist gewahrt, da alle Mitglieder des Stiftungsrates persönlich gewählt sind, also nicht als Vertreter öffentlicher oder privater Körperschaften.

Quo vadis, Pro Patria?

Bedeutet uns die Bundesfeier heute noch etwas? Wir wollen unsere freiheitlichen und demokratischen Einrichtungen nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen. Vielmehr müssen wir sie stets neu überdenken und dem Leben anpassen. Es ziemt sich wohl auch heute noch, dass wir uns wenigstens einmal im Jahr daran erinnern, mit welchen grossen Opfern und unter welchen schweren Bedingungen unsere Vorfahren die Heimat geschaffen und erhalten haben. Es ist in der heutigen Welt keine Selbstverständlichkeit, in einem Land leben zu dürfen, in dem die Menschenrechte nicht schmückendes Beiwerk einer Verfassung, sondern wirkliche Lebensgestaltung sind. Darum ist nicht einzusehen, weshalb wir nicht einmal im Jahr zusammenkommen und uns Gedanken über unser Staatswesen machen sollten. 

**Mit gutem Material
und gemeinsamem Einsatz
lässt sich manches
erreichen.
Ziel erkannt?**



**Teamwork im Dienst des Kunden.
Seit über 70 Jahren**